

Schwab, Gustav: Rudolph und der Gerber (1821)

1 Der König Rudolph sacht im Schritt
2 Durch eine Straße Basels ritt;
3 Die hohen Häuser, ganz von Stein,
4 Sie leuchten seinen Augen ein;
5 Viel, nach der stolzen Art zu bauen,
6 Sind Edelsitzen gleich zu schauen;
7 Mit Schiefer blank das Dach geschirmt,
8 Der Erker künstlich aufgethürmt,
9 Daraus geschmückte junge Frauen
10 Mit Scham und Neugier auf ihn schauen.
11 »traun, diese Stadt ist wohlgethan,
12 Wie fangen das die Bürger an?
13 An Haus, an Gut, im Schoos der Ehen,
14 Mit allem sind sie wohl versehen!«
15 So in Betrachtung still versenkt
16 Das Roß er um die Ecke lenkt,
17 Doch Lieblich's just hier nichts er siehet,
18 Ja gar den Athem an sich ziehet,
19 Denn auf der offnen Straße haut
20 Auf eine rohe muffige Haut,
21 Die auf das Holz er spannt', ein derber,
22 Unaufgeputzter, bärt'ger Gerber.
23 Er denkt, und lüftet seinen Helm:
24 »das ist denn doch ein armer Schelm,
25 Der hat wohl auch nichts zu genießen
26 Von Milch und Honig, so hier fließen;
27 Daß er sich einen Pfennig spart,
28 Macht mit dem Schinder er halbpert.
29 Sein Duft ist wahrlich kaum zu tragen;
30 Ein spöttlich Wort muß ich ihm sagen!«
31 Drum, wie der König ritt vorbei,
32 So seufzt' er einmal oder zwei
33 Und spricht zu sich halb leis, halb laut:

34 »der gerbt' auch keine stinkende Haut,
35 Wenn hundert Mark des Jahrs er hätt',
36 Dazu ein schönes Weib im Bett.«
37 Der Gerber drauf besinnt sich nicht,
38 Er schaut dem König in's Gesicht:
39 »herr, sagt Ihr das zu meinen Ohren,
40 So ist an mir der Wunsch verloren.
41 Im Scherze wünschet Ihr mir das,
42 Was ich besitz' im vollen Maß.«
43 Der König sieht ihn staunend an:
44 »treib deinen Spott mit mir nicht, Mann!
45 Denn wisse: wenn ich abgesessen,
46 Die Ecke hab' ich nicht vergessen,
47 Und aus der Herberg' eil' ich her:
48 Nach deinem Schatz verlangt mich sehr.«
49 So ritt er fürder ohne Fährde,
50 Der Gerber neigt sich bis zur Erde,
51 Dann tritt er eilig in sein Haus,
52 Zieht Schurz und Mütz' und Kittel aus,
53 Thut ab den Schmutz im warmen Bade,
54 Und schmückt sich auf des Königs Gnade:
55 Da wird ein Sammtrock angelegt,
56 Von Federn das Barett sich regt,
57 Und von der Brust herab mit Prangen
58 Läßt er ein gülden Kettlein hangen:
59 Wie er wohl sonst im Sonntagsstaat
60 Am höchsten Fest zur Kirche naht.
61 Dann rufet er der Frauen sein,
62 Die eilt an den verwahrten Schrein:
63 Dort harret, künstlich zugerichtet,
64 Die feine Leinwand aufgeschichtet,
65 Dort leuchten Purpurwat und Seide,
66 Der frische Schmuck vom Hochzeitkleide.
67 Ihr Bestes wählt das junge Weib,
68 Und schmücket sich den reinen Leib;

69 Sie heißt die zarten, krausen Spitzen
70 Am weißen Halse zierlich sitzen,
71 Sie wölbt das Mieder nach der Brust,
72 Die Seide schwillt und fällt mit Lust,
73 Sie windet Bänder, knüpft Schlingen,
74 Die Finger zieret sie mit Ringen,
75 Sie kämmt ihr langes goldnes Haar
76 Und badet sich die Aeuglein klar;
77 Die Zucht, die Schönheit überglüht
78 Die Wange, daß sie lieblich blüht.

79 Derweil durch's lange Hinterhaus
80 Ziert man die hohen Stuben aus,
81 Und Zimmer thut sich auf an Zimmer,
82 Als schloße sich die Reihe nimmer;
83 Und mitten setzt im größten Saal
84 Der reiche Mann ein fürstlich Mahl;
85 Die leckersten Gerichte schmücken
86 Die volle Tafel zum Erdrücken,
87 Was da steht auf damastnem Grund,
88 Verschmähet auch kein Königsmund;
89 Aus gold- und silbernen Pokalen
90 Sieht man den edlen Rheinwein stralen;
91 Und oben an zum reichen Mahl
92 Setzt er sein schönes Ehgemahl;
93 Er selbst sich an die Thüre stellt,
94 Ganz schmuck und stattlich Wache hält.
95 Dort stand er eine kleine Weile,
96 Als schon ein Edelknecht mit Eile
97 Vor die geputzte Schwelle trat
98 Und rief: »Mein Herr und König naht!«
99 Und bald im Reitersrocke schlicht
100 Trat ein mit freundlichem Gesicht,
101 Und sah mit Staunen, starr und stumm,
102 Herr Rudolph rings im Saal sich um.

103 Und endlich sprach er: »Traun, verirrt
104 Hat sich das Glück zu Euch, Herr Wirt!
105 Ich glaub' ich bin der Bürgersmann,
106 Und poche bei dem König an!
107 Ja, solcher Zimmer, solcher Schätze,
108 Am Tisch so wohlbesetzter Plätze,
109 Und solcher Königin bei'm Schmaus
110 Wär' wert ein fürstlich Herrenhaus!«
111 Mit diesen Worten setzt' er sich
112 Zur holden Wirtin tugendlich
113 Und auf den Stuhl zu seiner Linken
114 Thät er den Gerber niederwinken.
115 Er trinkt vom goldnen Rheinwein gern,
116 Ein schöner Mund kredenzt dem Herrn;
117 Läßt zum Kapaun sich nicht erst bitten,
118 Den ihm der Nachbar zugeschnitten.
119 Wie er nun guter Dinge war,
120 Nicht trunken von dem Weine zwar,
121 Doch trunken von dem Reiz der Schönen,
122 Und lüstern fast, den Mann zu krönen,
123 Der doch schon halb ein König schien,
124 Lockt' er mit solchen Worten ihn:
125 »hört, Freund, es will mir nicht gefallen,
126 Daß Ihr bei solchen Schätzen allen
127 Die schmutzige Hantierung treibt;
128 So reich begabt, so schön beweibt,
129 Da solltet Ihr zu Hofe fahren,
130 Ihr seid in Euren besten Jahren;
131 Bracht's doch ein schlichter Graf zum Thron,
132 Zum Ritter bringt's ein Bürger schon.
133 Auch Euch, Frau Wirtin, soll's nicht reuen,
134 Ihr braucht Euch nicht am Hof zu scheuen,
135 Man huldigt Euch, man beugt sich tief,
136 Die Schönheit ist ein Adelsbrief.«
137 Der Herr in's Reden sich verlor,

138 Der Gerber kratzt sich hinter'm Ohr,
139 Er denkt: »Wenn mir des Königs Gnade
140 So säß' in's Nest, das wär' doch schade!«
141 Er hat sein Haus so klug bestellt,
142 Er kennet wohl den Lauf der Welt;
143 Was soll er Witz und Wahrheit sparen?
144 Am besten ist's, gradaus gefahren!
145 »großmächt'ger Herr!« erwiedert er,
146 »euch widersprechen ist zwar schwer,
147 Doch seid Ihr gut, da darf ich's wagen,
148 Wie mir's um's Herz ist, Euch zu sagen.
149 Mein Handwerk hat mich reich gemacht,
150 Drum ehr' ich es und nehm's in Acht;
151 Der Stolz, der Glanz, das üpp'ge Leben
152 Macht Schätze kleiner, statt zu geben;
153 So hab' ich auch die schöne Braut
154 Erworben mir mit mancher Haut,
155 So ihrem Vater ich gegerbt,
156 Von dem ich Kunst und Geld ererbt.
157 Ging' ich mit ihr auf andern Wegen,
158 Glaub' mir, es brächte keinen Segen.
159 Verborgenheit thut immer gut.
160 Seht, wenn ich so mit frohem Mut
161 Vor meiner Thür' die Häute gerbe
162 Und zum Erworbnen eins erwerbe,
163 Da sucht die Neugier und der Neid
164 Nichts hinter meinem schmutz'gen Kleid;
165 Ich koste still mein Abendmus,
166 Den Becher Weins, des Weibes Kuß.
167 Bei allem solchen müßt' ich beben,
168 Wär' ich verdammt zum Herrenleben:
169 Da schenkt' ich meinen alten Wein
170 Den Neidern und den Feinden ein,
171 Da mästet' ich mit meinen Braten
172 Die Herrn, die morgen mich verraten,

173 Am Ende schmückt' ich gar mein Weib
174 (gott wend' es!) fremdem Zeitvertreib.«
175 Da hub der König sich vom Mahl
176 Und schritt mit Schweigen durch den Saal,
177 Dreht sich noch einmal an der Schwelle,
178 Und sprach verdrießlich: »Sprich, Geselle,
179 Du hütest ängstlich Weib, Geld, Wein,
180 Was liebest du denn mich herein?«
181 Der Gerber ließ sich nicht bethören
182 Noch durch den finstern Blick verstören:
183 »ich habe,« sprach er fest und laut,
184 »auf Euer Königsherz getraut.
185 Was ist's, wenn, der uns alle schützt,
186 Dacht' ich, bei meinem Weibe sitzt!
187 Hätt' ich's mit Euch zu thun allein,
188 Noch heut wollt' ich am Hofe sein.«
189 Rot ward und freundlich da der König,
190 Im Herzen schämt' er sich nicht wenig,
191 Daß just zum Wort des Gerbers nicht
192 Auch sein Gewissen Amen spricht.
193 Er reicht die Hand ihm hold bei'm Scheiden,
194 Die Frau befahl er stolz zu kleiden,
195 Noch schöner, denn's der Mann vermag;
196 Doch als er über Jahr und Tag
197 Durch Basel wieder kam geritten,
198 Und sah auf jener Straße Mitten
199 Bei seiner Haut den Gerber stehn,
200 Hieß er sein Roß wohl fürbaß gehn,
201 Und rief ihm erst von weitem zu:
202 »verzehre, Freund, dein Mahl in Ruh'!«